

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 99 (2014)

Artikel: Spinnen, Weben, Drucken : Pioniere des Glarnerlandes
Autor: Kaufmann, Andréa
Kapitel: 3: Fritz + Caspar Jenny in Ziegelbrücke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

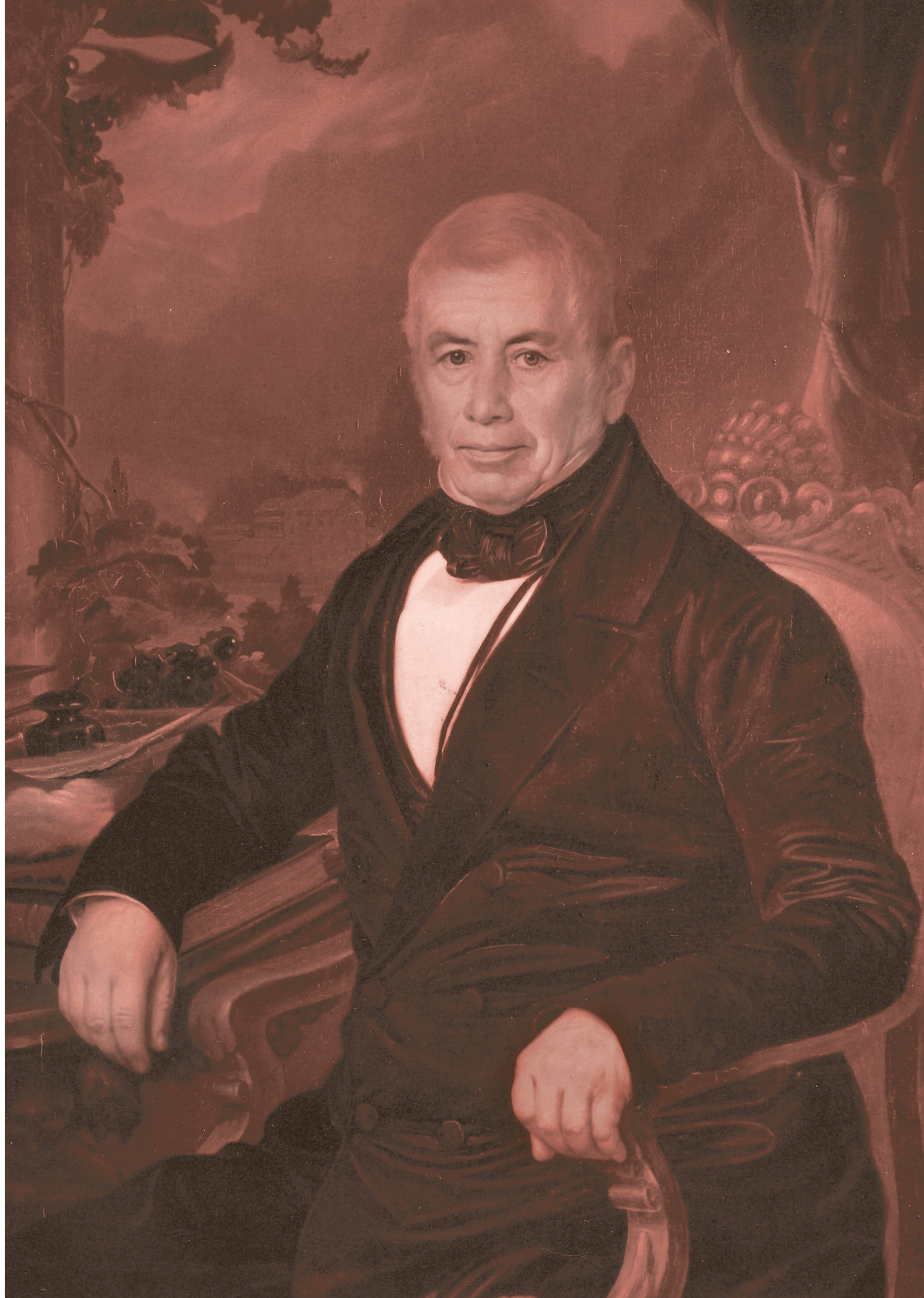
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



III
FRITZ + CASPAR JENNY
IN ZIEGELBRÜCKE

Fridolin Jenny-Heer
(1784-1857)

Südlich des Bahnhofs Ziegelbrücke befindet sich ein weitläufiges Gebiet mit Fabrikbauten, Kosthäusern, Fabrikantenvillen, Verwaltungsgebäuden, Parkanlagen und Kanälen. Die Gebäude gehören zum einst grössten und integriertesten Textilunternehmen des Kantons Glarus, der heutigen «Fritz + Caspar Jenny AG». Die Anlage in Ziegelbrücke gilt als eines der interessantesten Industrieareale im Glarnerland. Das Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz (ISOS) bewertet Ziegelbrücke als ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Die ehemalige Industriesiedlung Ziegelbrücke zwischen Linthkanal, Bahngleisen und Autobahn befindet sich auf dem Boden des Dorfes Niederurnen in der Gemeinde Glarus Nord. Der bekannte Eisenbahnknotenpunkt hingegen steht auf St. Galler Boden. Die Anfänge dieser Industriesiedlung gehen in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. 1834 hatte Fridolin Jenny dort eine Spinnerei errichtet, die bald über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung erlangen sollte.

Kindheit in der Fabrik

Der Gründer des Unternehmens, Fridolin Jenny, kam am 15. September 1784 im glarnerischen Ennenda auf die Welt. Mit seinen Brüdern Bartholome (1770–1836) und Kaspar (1782–1828) wuchs er in einer einfachen reformierten Familie auf; sein Vater Kaspar (1743–1806) arbeitete als Postbote und Holzfäller. Fridolin musste jeweils den Vater beim Austragen der Briefe unterstützen. Die Adressen der grossen Handelsleute im Dorf inspirierten den aufgeweckten und tüchtigen Buben, selbst einmal Handelsmann zu werden. Nach einigen Jahren Schulbesuch arbeitete Fridolin Jenny in der kleinen Blaufärberei «auf dem Hohlenstein» in Glarus als Hilfskraft. Zuhause musste er zudem beim Handspinnen mithelfen. Doch dann bot sich für Fridolin die Chance eines beruflichen Aufstiegs in der sich stürmisch entwickelnden Glarner Textilwirtschaft: Sein 14 Jahre älterer Bruder Bartholome engagierte sich unternehmerisch. Gemeinsam mit dem 26-jährigen Kaspar und dem erst 24 Jahre alten Fridolin gründete er 1808 das Handwebereigeschäft Barth. Jenny & Cie., wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben. Die Jenny-Brüder organisierten die Handweberei und handelten mit den hergestellten Tüchern.

1810 vermählte sich Fridolin Jenny mit einer Frau aus der Glarner Oberschicht, der Fabrikantentochter Anna Margaretha Heer (1790–1863). Ihr Vater Rudolf (1758–1835) gilt als Mitbegründer der glarnerischen Handweberei zum Ende des 18. Jahrhunderts. Er betrieb in Riedern, einem zu Glarus gehörenden Weiler, ein Handwebereigeschäft. Seine Produkte setzte er im toggenburgischen Lichtensteig und in St. Gallen ab, ausserdem unterhielt er Handelskontakte mit Augsburg. Diese Verbindung erwies sich für Fridolin Jenny aus geschäftlicher Perspektive sicherlich als interessant.



Flugaufnahme des Areals Fritz + Caspar Jenny in Ziegelbrücke, 2013.

Getrennte Wege

Die Zusammenarbeit der drei Jenny-Brüder Bartholome, Kaspar und Fridolin funktionierte während rund 20 Jahren recht gut. Fridolin lernte Italienisch, das half dem Unternehmen, die Rohtücher nicht nur im Glarnerland und im St. Gallischen, sondern auch in Italien abzusetzen. Die gewobenen Tücher liess die Firma Barth. Jenny & Cie. im Glarnerland bedrucken und exportierte sie dann via Lugano und Bozen ins südliche Nachbarland. Dies war für Fridolin mit einer intensiven Reisetätigkeit verbunden.

Mit Bartholomes Absicht, dem florierenden Handweberei- und Handelsunternehmen eine Baumwolldruckerei anzugliedern, war Fridolin Jenny nicht mehr einverstanden. Er hielt es für sinnvoller, Mittel in den Bau einer mechanischen Spinnerei zu investieren. Ausserdem wurden dem Ehepaar Jenny die häufigen Reisen nach Italien zu anstrengend. Hinzu kam, dass Fridolin, mittler-

weile selbst im mittleren Alter, die Rolle eines Juniorpartners gegenüber seinem viel älteren Bruder Bartholome nicht mehr behagte. So trat Fridolin Jenny 1827 aus der Firma Barth. Jenny & Cie. aus. 1828 gründete er im Kantonshauptort Glarus ein Handweberei-Konkurrenzgeschäft unter dem Namen «Fr. de Caspar Jenny». Wie seine Brüder verkaufte Fridolin Jenny Rohtücher an Glarner Druckereien und auf Tüchermärkten in St. Gallen. Dabei arbeitete er mit den angesehenen Handelshäusern Gonzenbach in St. Gallen und Wetter in Herisau eng zusammen. Um seine Position auf dem italienischen Markt abzusichern, ging Fridolin Jenny in Lugano eine Geschäftsbeziehung mit David Enderlin aus dem Handelshaus «L. & J. Enderlin» ein.

Vom «Spin-Off» zur Spinnerei

Nachdem Fridolin Jenny mit seiner Firma sozusagen einen «Spin-Off» beziehungsweise einen Ableger des brüderlichen Handwebereigeschäftes gegründet hatte, nahm er seinen eigentlichen Plan in Angriff, eine mechanische Baumwollspinnerei einzurichten. Der Textilhandel allein genügte seinem Unternehmergeist nicht mehr. Während die Zahl der Stoffdruckereien als Abnehmerinnen von Baumwolltüchern zugenommen hatte, waren die Baumwollspinnereien im Glarnerland noch schwach vertreten.

Für sein Vorhaben konnte Fridolin Jenny seinen Geschäftspartner David Enderlin als Mitinvestor gewinnen. Ein Standort für die neue Fabrik war bald gefunden. Jenny entschied sich für das Gebiet Ziegelbrücke, südlich des Linthkanals in der damaligen Gemeinde Niederurnen gelegen. Am 17. Februar 1833 unterschrieb er den Kaufvertrag mit der Gemeinde Niederurnen zur Abtretung von Boden und Wasserrecht. Bereits im Herbst des folgenden Jahres nahm seine Spinnerei den Betrieb auf, mit rund 15 000 Spindeln. Die Spinnmaschinen bezog er von den Maschinenfabriken Joh. Jacob Rieter & Cie. in Winterthur und von Nicolas Schlumberger & Cie. im elsässischen Guebwiller; 1860 ersetzte er sie durch solche von der Firma Platt Brothers in Oldham bei Manchester.

Mit der Wahl eines neuen Standorts bewies Fridolin Jenny seinen visionären Geist. Das Areal Ziegelbrücke eignete sich zur Ansiedlung eines Industriebetriebs hervorragend: Die 1823 beendete Linthkorrektur hatte bei Ziegelbrücke neuen Boden geschaffen und den zentralen Transportweg zwischen Walen- und Zürichsee sicherer gemacht (☞ 82, Herren über wildes Wasser). Auch war genügend Wasserkraft für den Antrieb der Maschinen vorhanden. Die Wasserkraft für die Spinnerei von Jenny und Enderlin stammte nicht aus dem Linthkanal, sondern aus dem sogenannten Brunnenfluss, der aus dem Mettlen-, Tränki- und Rautibach bestand. Letzterer fliesst im alten Flussbett der Linth vor der Korrektur. So lenkten die Firmengründer den Brunnenfluss über ein grosses Wasser-

rad, bevor sie ihn an der tiefsten Stelle an der Ziegelbrücke dem Linthkanal zuführten. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie in unmittelbarer Nähe zur Fabrik ab den 1850er-Jahren entstanden für das Unternehmen geradezu ideale Bedingungen.

Fridolin Jenny gab den Handel mit bedruckten Tüchern bald auf, um sich ganz dem neuen Betriebszweig der Spinnerei zu widmen. Sein Geschäftspartner und Kapitalgeber Enderlin liess ihm dabei freie Hand. Am 1. März 1836 verkündeten die Teilhaber mit einem Zirkular die Gründung der Firma Enderlin & Jenny. Am Unternehmen waren beide Gründer zu gleichen Teilen an Gewinn und Verlust beteiligt. Gleichwohl stellte David Enderlin der Firma noch längere Zeit weiteres Kapital zur Verfügung. Zu seinem Vertreter in Ziegelbrücke setzte er den Prokuristen Joseph Torricelli aus Lugano ein. Dieser blieb der Firma bis 1868 treu.

Wenige Jahre nach der Firmengründung erwarb Fridolin Jenny 1838 weiter oben am Brunnenfluss auf der Allmend von Niederurnen die stillgelegte Spinnerei Zweifel & Weinhofer. So gelangte Jenny in den Besitz eines sogenannten Oberliegerts. Dadurch liess sich die zur Verfügung stehende Wasserkraft vergrössern. Diesen Betrieb in Niederurnen nannte er später «obere Fabrik», während die Spinnerei in Ziegelbrücke als «untere Fabrik» bezeichnet wurde. Jenny vergrösserte die obere Fabrik und funktionierte sie in eine Grobspinnerei um. Dort wurden stärkere Garne hergestellt, indem man eine Faser in mehrere Fäden teilte. In der Feinspinnerei hingegen werden die Fasern durch Strecken verfeinert, woraus ein einziger dünner Faden entsteht. Der weitere Ausbau der oberen Fabrik erfolgte spätestens um 1851: Fridolin richtete in der oberen Fabrik in Niederurnen eine mechanische Weberei mit rund 300 Webstühlen ein, gleichzeitig erstellte er zwischen der oberen und der unteren Fabrik eine umfangreiche Weiheranlage, so konnte er die Wasserkraft besser nutzen. 1852 ersetzte er die alten Wasserräder durch leistungsfähigere Turbinen des Maschinenbauunternehmens André Koechlin & Cie. in Mulhouse. Fridolin Jenny stellte seinen Unternehmungen stets die neueste Technik zur Verfügung.

Ein kurzer Ruhestand nach erfolgreichem Schaffen

Im Alter von 68 Jahren wollte sich Fridolin Jenny von der Betriebsführung entlasten, hatte er doch als Ratsherr zusätzliche Pflichten übernommen. Ab 1852 übergab er die Führung der Firma Enderlin & Jenny seinem Sohn Kaspar, im Jahr 1855 schliesslich ging er offiziell in den Ruhestand. Im gleichen Jahr traten David Enderlin und er aus der Firma aus. Sie übertrugen das Geschäft an ihre jeweiligen Söhne Kaspar Jenny bzw. Louis, David, Joseph und Jakob Enderlin. Die Enderlin-Söhne waren überdies Teilhaber einer Zeugdruckerei in Traun bei Linz, wo Jakob Enderlin bereits 1849 eine Indiennes-Druckerei mit Färberei eingerichtet hatte.



Kaspar Jenny-Dinner (1819–1894) und seine Frau, Albertina (1836–1892).

Fridolin Jenny konnte seinen Ruhestand nur kurz geniessen. Er starb am 28. November 1857 im Alter von 73 Jahren. Fridolin Jenny war ein mutiger und engagierter Unternehmer, der erfolgreich eigene Wege ging. Er wagte den Schritt von der traditionellen Handweberei hin zur mechanisierten Spinnerei und schliesslich auch zur mechanisierten Weberei. So schuf er die Grundlagen für eine spätere noch stärkere Integration seines Betriebes. Zu seiner Erfolgsgeschichte gehört auch, dass er die Chancen aus der Linthkorrektur früh erkannte, sie mit beiden Händen ergriff und auf dem neugeschaffenen Land ein stattliches Industrieareal errichtete.

Als Fridolins Sohn Kaspar die Firma übernahm, kannte er sich im Betrieb bereits bestens aus. Sein Vater hatte ihn nämlich schon 1839 – im Alter von 20 Jahren – von den Schulen abgezogen und ihm einen Teil der Verantwortung im technischen Bereich der Firma übertragen. Auch ausserhalb des Unternehmens war Kaspar Jenny gut vernetzt. 1852 wurde er in die Kommission der neugegründeten Bank Glarus gewählt, ein Aufsichtsorgan, in welchem Exponenten der wichtigsten Betriebe der Region vertreten waren, darunter Daniel Jenny «Zur Sonnenuhr», der kaufmännische Leiter von Barth. Jenny & Cie. und Schwiegersohn von Fridolins Bruder Bartholome. Bereits wenige Jahre nach Übernahme der Firma, am 20. März 1859, verlieh die Gemeinde Niederurnen Kaspar Jenny für seine kommunalen Verdienste das Ehrenbürgerrecht, im Alter von 40 Jahren. Er hatte in seiner Fabrik selbst in Krisenzeiten stets für Vollbeschäftigung gesorgt. Wie schon sein Vater führte auch er ein «strammes Regiment», zeigte aber immer wieder eine patronale Fürsorge für seine Arbeiter und für die Bevölkerung. Er stellte seinen Beschäftigten auf dem Fabrikareal günstige Wohnungen zur Verfügung und richtete einen Landwirtschaftsbetrieb ein, um die Arbeiter und ihre Familien mit günstigen Lebensmitteln zu versorgen. Als Berater der Erziehungs-

anstalten Linthkolonie bei Ziegelbrücke und Bilten engagierte er sich für Waisenknaben aus der Region. Als Gemeinderat von Niederurnen und Ratsherr auf kantonaler Ebene setzte er sich für einen freien Handel und die Belange im Strassen- und Bauwesen ein. Kein Wunder, dass ihn auch der Bundesrat aufgrund seiner Erfahrung und seiner Kenntnisse im Textil- und Bauwesen sowie in der Landwirtschaft zur Mitarbeit in eidgenössischen Kommissionen aufrief. Bis Mitte der 1860er-Jahre baute Kaspar Jenny seinen Betrieb in Ziegelbrücke zur grössten Spinnerei im Kanton Glarus aus. Die Zahl der Spindeln verdreifachte sich seit der Gründung auf 54 000. In den Fabriken in Ziegelbrücke und Niederurnen arbeiteten 520 Personen, davon waren 128 Kinder. Der Betrieb war damals das viertgrösste Industrieunternehmen im Kanton.

Am 14. August 1855 heiratete Kaspar Jenny die 19-jährige Albertina Dinner (1836–1892) aus Ennenda. Ihr Vater war Teilhaber des Handelshauses Dinner&Cie. in Glarus und in Ancona (Italien). Albertina und Kaspar Jenny-Dinner hatten fünf Kinder. Den 1856 geborenen ältesten Sohn taufte sie nach dessen Grossvätern Fridolin bzw. Fritz. Es folgten die mit 16 Jahren verstorbene Margaretha (1858), Kaspar (1860–1910), Albertina (1863–1957) und schliesslich Emilie (1868 geboren).

Ziegelbrücke wird Knotenpunkt

1859 wurde Ziegelbrücke zu einem Eisenbahnknotenpunkt und die Bahnlinien Rüti–Rapperswil-Weesen sowie Weesen-Glarus von den Vereinigten Schweizerbahnen wurden eröffnet. Dadurch vereinfachte sich für die Firma Enderlin&Jenny die Zufuhr von Baumwolle und Steinkohle sowie der Transport der fertigen Produkte für den Verkauf beträchtlich. Der Bahnhof Ziegelbrücke entstand jedoch erst 1875 im Zusammenhang mit dem Bau der linksufrigen Zürichseebahn, die von Zürich über Ziegelbrücke nach Näfels führte.

Das grösste Unternehmen im Kanton war damals noch die von Fridolin Jenny mitgegründete Barth. Jenny&Cie. in Ennenda und Haslen. Sie beschäftigte total 919 Arbeiterinnen und Arbeiter in den Bereichen Druckerei (463 Personen) sowie Spinnerei und Weberei (456). Rund dreissig Jahre später sollte das Unternehmen in Ziegelbrücke die Ennendaner ablösen, die auf den zweiten Platz rückten. 1901 arbeiteten in Ziegelbrücke 640 Personen, während bei Barth. Jenny&Cie. nur noch insgesamt 523 Arbeiter beschäftigt waren.

In der Absicht, sein Unternehmen zu vergrössern, richtete Kaspar Jenny seinen Blick nach Mels im Sarganserland. Dort erwarb er Mitte der 1860er-Jahre an der Seez eine Mühle, um eine Spinnerei zu errichten. Da sich auch andere Glarner Unternehmen um die dortige Wasserkraft bemühten, entschied sich Kaspar Jenny, für seine Fabrik einen neuen Standort zu suchen. Durch die Verbindung

mit den Brüdern Enderlin, die in Österreich bereits an Fabriken beteiligt waren, kam er auf die Idee, sich zu diesem Absatzgebiet ebenfalls einen Zugang zu verschaffen. Da das nahe gelegene Fürstentum Liechtenstein damals zum österreichisch-ungarischen Zollgebiet gehörte, war es verlockend, einen Schritt über die Grenze zu wagen. 1869 erwarb er in Triesen eine Baumwollweberei, die sechs Jahre zuvor gebaut worden und dann niedergebrannt war. Dort erstellte Jenny zusammen mit der Firma Enderlin einen Neubau. Dieser Betrieb prägte das Dorf Triesen über Jahre nachhaltig: Einerseits schuf die Firma neue Arbeitsplätze, andererseits kamen erstmals qualifizierte protestantische Fachkräfte aus der Schweiz nach Liechtenstein. Für die Arbeiter liess Kaspar Jenny 1873 durch den bekannten Glarner Architekten Hilarius Knobel (1830–1891) ein Kosthaus errichten, heute noch eine der ältesten Mehrfamilienbauten in Liechtenstein.

Einstieg der Söhne

1880 traten die Brüder Enderlin aus der Firma aus. Kaspar Jenny führte das Unternehmen unter seinem Namen alleine weiter. Inzwischen waren auch seine beiden Söhne im Betrieb tätig. Dem Ältesten, Fritz, übertrug er 1880 zusammen mit zwei langjährigen Angestellten die Prokura. Fritz beziehungsweise Fridolin, am 26. September 1856 in Ziegelbrücke geboren, hatte die Ingenieurschule des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, der späteren ETH, besucht. Nach Praktika im väterlichen Geschäft sowie in England war er in Ziegelbrücke ab Herbst 1878 im Betrieb vor allem für den technischen Bereich zuständig. Sein vier Jahre jüngerer Bruder Kaspar, am 26. Juni 1860 geboren, besuchte in Glarus die Höhere Stadtschule, anschliessend absolvierte er die Industrieschule Zürich, heute das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium der Kantonsschule Rämibühl. Danach bereitete er sich wie sein Bruder in England auf seine künftige kaufmännische Tätigkeit im väterlichen Betrieb vor.

Dem Beispiel des Vaters folgend, drängte es Fritz und Kaspar, noch stärker ins Ausland zu expandieren. Ihr Ziel war das Piemont. Hier bestand für sie auch die Aussicht darauf, mehr oder weniger selbständig unternehmerisch tätig zu sein. 1884 bauten Fritz und Kaspar Jenny gemeinsam mit weiteren Teilhabern in Perosa-Argentina im Val Chisone südwestlich von Turin eine mittelgrosse Spinnerei. Das Unternehmen firmierte zuerst unter dem Namen Jenny & Ganzoni, später unter der Bezeichnung F. & C. Jenny & Cie. Überdies beteiligten sich die Brüder um 1900 an der Buntweberei Bass & Cie. in Turin, in der Absicht, das in Perosa hergestellte Garn dort leichter absetzen zu können. Diese war bereits 1871 vom Engadiner Ingenieur Victor Bass (1837–1901) gegründet worden.

1884 feierte Fritz Hochzeit mit der Glarner Fabrikantentochter Anna Katharina Dürst aus Mitlödi. Der erst 24-jährige Kaspar hingegen war gerade

UMSTRITTENER ZOLLVERTRAG

Als Liechtenstein 1919 den Zollvertrag mit Österreich kündigte, wollte die liechtensteinische Regierung von den Glarner Industriellen wissen, was sie davon hielten, wenn sich das Fürstentum bezüglich des Zollwesens an die Schweiz anschliessen würde. In ihrer Antwort teilte die Unternehmensleitung in Ziegelbrücke der Regierung in Liechtenstein am 16. September 1919 mit, «dass wir vom Standpunkte unserer Industrie den Anschluss nicht besonders begrüssen könnten». Man befürchtete Schwierigkeiten beim Absatz der in den liechtensteinischen Fabriken hergestellten Waren: «Der Export für ein Binnenland, wie die Schweiz es ist, war je und je eine schwere Aufgabe für jeden Industriellen, und der Ausblick auf künftige Zeiten ist keineswegs ermutigend, nachdem überall die Tendenz vorherrscht, in erster Linie die einheimische Industrie auszubauen oder wenigstens zu schützen.» Entgegen den Wünschen der Glarner kam der Zollanschlussvertrag mit der Schweiz im Jahre 1923 gleichwohl zustande.



Drei Generationen der Familie Jenny im Jahr 1890: In der Mitte «Patriarch» Caspar Jenny-Dinner mit seiner Ehefrau Albertina (hinter ihm). Von links: Caspar Jenny-Aebli, Ida (mit Sohn Caspar auf dem Arm) und Fritz Jenny-Dürst, Ernst und Emilie Zollinger-Jenny mit Tochter Emilie, ganz rechts: Albertina Jenny-Jenny mit ihren Kindern Tina und Conrad.

aus England zurückgekehrt. Er freute sich auf das neue Arbeitsgebiet in Italien, während es ihm «bei der strammen Geschäftsleitung seines Vaters an der Ziegelbrücke etwas eng werden mochte», hiess es 1910 in einem Nachruf. Zu dieser Zeit produzierte die Firma Caspar Jenny nicht mehr nur in Ziegelbrücke und in Niederurnen, sondern auch in Liechtenstein und Italien. 1885 kam eine weitere Fabrik in Liechtenstein hinzu: Dort beteiligten sich die Jennys an der drei Jahre zuvor errichteten Spinnerei Spoerry in Vaduz. Deren Gründer Johann Jakob Spoerry-Messikomer (1827–1899) stammte ursprünglich aus Fischenthal (ZH). Die persönliche und geschäftliche Verbindung zwischen den beiden Familien sollte über drei Generationen halten, bis zur Einstellung der Produktion in Liechtenstein. Auch die von Kaspar Jenny gegründete Weberei in Triesen wurde nach der Jahrhundertwende in das Unternehmen Jenny, Spoerry & Cie. integriert.

Während das Unternehmen Caspar Jenny Mitte der 1880er-Jahre erfolgreich expandierte und zum integriertesten Textilunternehmen im Kanton Glarus avancierte, erlitt Fritz Jenny 1885 einen familiären Schicksalsschlag. Nur wenige Tage nach dem ersten Hochzeitstag verstarb seine Frau Anna Katharina Dürst

mit 22 Jahren. Vier Jahre später heiratete Fritz Jenny 1889 ihre jüngere Schwester Ida. Das Ehepaar wohnte in Glarus und hatte vier Kinder: Caspar Heinrich (1890–1961), Ida (1892–1901), Marguerite (1894–1963), und Fritz junior (1896–1972). Die beiden Söhne übernahmen später die Firma. Tochter Ida starb hingegen an ihrem neunten Geburtstag. Dies veranlasste die Eltern, die Ida-Stiftung zu errichten, die es ermöglichte, Niederurner Schulkinder mit einem warmen Mittagessen zu versorgen. Diesen Stiftungsgedanken führte später Idas Bruder Caspar fort: Er liess im hinteren Klöntal ein ehemaliges Kurhaus zum Ferienheim umbauen. Dort verbrachten hunderte von Schulkindern in den kommenden Jahrzehnten unbeschwerte Ferien. Sein Sohn Fritz Jenny-Tarter führte dieses Engagement weiter; anlässlich seines Todes im Jahr 2007 liess die Erbgemeinschaft der Ida-Stiftung ein äusserst grosszügiges Legat zukommen.

Grosse Wohltäterin und selten gewordener Fabrikantentypus

Am 21. Mai 1892 verstarb in Ziegelbrücke Kaspar Jennys Frau Albertina Jenny-Dinner, die Mutter von Fritz und Kaspar junior. Sie erlag im 57. Altersjahr einer Lungenentzündung. Laut den «Glarner Nachrichten» verlor Niederurnen mit ihr «die grösste Wohltäterin der Gemeinde». Sie hatte sich während Jahren in der Arbeits-, Kleinkinder- und Fortbildungsschule engagiert und sich der Armen angenommen. Zwei Jahre nach seiner Frau starb auch der Patron Kaspar Jenny-Dinner am 13. Januar 1894 nach einem Schlaganfall, im 75. Altersjahr. Die «Glarner Nachrichten» druckten noch am gleichen Tag in der Abendausgabe einen ersten Nachruf ab.

Darin wurde Kaspar Jenny als «einer der bedeutendsten Industriellen unseres Kantons, einer der hervorragendsten Männer unserer Generation, einer der besten Menschen» gewürdigt. Im Unternehmen in Ziegelbrücke habe man sich wie in einem kleinen Fürstentum gefühlt. Nach dem Zürcher Heinrich Kunz galt Kaspar Jenny als zweiter Spinnerkönig in der Region. Wegen seines Äusseren und wegen seiner Energie und Schaffenskraft verglich man ihn mit Napoleon. Laut den «Glarner Nachrichten» verstarb «mit Ratsherr Kaspar Jenny einer der leider zur Seltenheit gewordenen alten Fabrikantentypen, die sich selbst gemacht haben, die auch beim grössten Reichtum unermüdlich thätig blieben, strenger noch gegen sich als gegen andere waren und persönlich fast keine Bedürfnisse kannten.» Bei der Beerdigung nahmen sowohl die Bevölkerung wie auch die Arbeiterschaft regen Anteil, wie die «Glarner Nachrichten» am 17. Januar 1894 feststellten: Im Kanton Glarus habe «noch selten eine solche Beteiligung aller Klassen der Bevölkerung bei einem Leichenbegräbnis stattgefunden». Das besondere Verdienst und die pionierhafte Leistung von Kaspar Jenny lag in der konsequenten Ausweitung seiner unternehmerischen Tätigkeit auf insgesamt fünf Standorte

UNTERNEHMERISCH AKTIVE WITWE

Afra, die einzige überlebende Tochter von Firmengründer Fridolin Jenny und Schwester von Kaspar Jenny-Dinner, heiratete 1852 den Stadtglarner Kaufmann Fridolin Streiff (1829–1872). Dieser war Teilhaber der Weberei Engi im glarnerischen Sernftal. Er starb 43-jährig und liess seine Frau mit drei Töchtern und zwei Söhnen zurück. Im Jahre 1875 bot sich der Witwe die Gelegenheit, sich an einer Schiefertafelfabrik in Engi zu beteiligen. Gemeinsam mit einem Teilhaber, für den sie eine Bürgschaft übernommen hatte, führte Afra Streiff-Jenny das Unternehmen «Schiefertafelfabrik Engy in Glarus». Nach dem Bergsturz von Elm im Jahr 1881 ging die Schieferproduktion stark zurück, da das Rohmaterial nur noch schwer zu beschaffen war. Afra Streiff-Jenny verlor in der Folge viel Geld und musste ihr Haus in Glarus verkaufen. Sie zog nach Zürich, wo sie 1903 verstarb. Gleichwohl durfte sie erleben, wie ihr Sohn Fritz unternehmerisch erfolgreich wurde.

Fritz Streiff hatte 1882 am Polytechnikum in Zürich ein Studium angefangen, musste es wegen der finanziellen Schwierigkeiten jedoch abbrechen. Stattdessen vermittelte ihm sein Onkel Kaspar Jenny eine Praktikumsstelle bei der Maschinenfabrik Oerlikon in Zürich, überdies gewährte er ihm in seinem Unternehmen in Ziegelbrücke Einblick in das Spinn- und Webgeschäft. Später fand Fritz Streiff eine Anstellung in der Spinnerei seiner Cousins Fritz und Kaspar Jenny junior im Piemont. 1891 wurde er Leiter eines Textilunternehmens in Piedimonte d'Alife nördlich von Neapel. Dank finanzieller Hilfe der Verwandtschaft erwarb Fritz Streiff 1901 mehrere Spinnereien im Aathal im Zürcher Oberland. Diese Spinnereien waren vom «Spinnerkönig» Heinrich Kunz (1793–1859) gegründet worden und wurden nun von seinen Neffen geführt. Einer von ihnen, Ernst Heinrich Zollinger, war mit Fritz Streiffs Cousine Emilie, der Schwester von Fritz und Kaspar Jenny junior, verheiratet. Die Spinnerei Streiff übernahm 1957 eine ehemalige Buntweberei in Ennenda, die später zu einer Feinspinnerei umgebaut wurde. Dank dem Erwerb weiterer Fabriken entwickelte sich die Firma in den 1960er-Jahren so zur grössten Baumwollspinnerei der Schweiz. Erst 2004 stellte das Unternehmen den Betrieb ein.



Fritz Jenny-Dürst (1856–1923), Enkel von Fridolin Jenny, und Afra Streiff-Jenny (1832–1903), einzige Tochter von Fridolin Jenny.

in drei verschiedenen Ländern. So war er in interessanten Absatzmärkten direkt tätig und profitierte voll vom Boom der mechanischen Spinnerei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nach dem Tod von Kaspar Jenny ging das Unternehmen in den Besitz der dritten Generation über, an seine Söhne Fritz und Kaspar junior. Dementsprechend firmierte das Unternehmen nunmehr unter dem Namen Fritz & Kaspar Jenny. Die beiden Brüder arbeiteten während sechzehn Jahren eng zusammen: Fritz war für den technischen und Kaspar für den kaufmännischen Teil zuständig. Der bisherige Prokurist, Schwager Konrad Jenny-Jenny (1848–1928), Ehemann von Schwester Albertina, trat hingegen aus dem Unternehmen aus.

Ein Opfer der Flammen

Schon bald folgte die erste grosse Herausforderung für die neuen Inhaber der dritten Generation: Am 23. Dezember 1895 zerstörte ein Brand das 1833/34 erbaute, schlossartige Hauptgebäude der Spinnerei in Ziegelbrücke. Auch modernste Spinnmaschinen wurden ein Opfer der Flammen. Zweihundert Arbeiter verloren vorübergehend ihren Verdienst. Nun standen Fritz und Kaspar Jenny vor der existentiellen Frage: Wiederaufbau oder nicht? Die Brüder machten sich den Entscheid nicht leicht, denn die Textilindustrie und vor allem der Textildruck befanden sich in einer Krise. Doch sie wagten den Neustart, und schon 1897 nahm die neue Spinnerei ihren Betrieb auf. Sie verfügte über die höchste Anzahl von Dampfkesseln im gesamten Kanton. Der Betrieb in Ziegelbrücke hatte um die Jahrhundertwende die höchste Mitarbeiterzahl von allen Glarner Textilunternehmen, dazu kamen die Weberei mit 552 Webstühlen in Triesen,

die Spinnereien in Perosa (30 000 Spindeln) und in Vaduz (28 000 Spindeln). Das Unternehmen produzierte nun auch feinere Garne für die Seiden- und Feinweberei sowie für die Stickerei.

Mittlerweile hatte Kaspar Jenny junior Elisa Aebli geheiratet. Das Ehepaar wohnte in der rosenumrankten «Rosenegg». Entsprechend der Familientradition engagierte sich Kaspar im Kirchen-, Schul- und Gemeinderat. Zusammen mit seinem Bruder unterstützte er die Gemeinde Niederurnen beim Bau eines Elektrizitätswerkes und eines Schulhauses. 1904 stiftete er der Kirche Niederurnen eine neue Empore mit Orgel. Zusätzlich sass er in verschiedenen Verwaltungsräten und wurde zum Delegierten des Internationalen Baumwollkongresses vorgeschlagen.

Tod am Nil

Weil Kaspar Jenny-Aebli an einem Nierenleiden erkrankt war, reiste das Ehepaar zur Erholung im Oktober 1909 nach Ägypten. Sie residierten bis zum Frühjahr 1910 im berühmten Katarakt-Hotel in Assuan, als Kaspar plötzlich eine Nieren- und Darmblutung erlitt. Obwohl sein Bruder und Schwager sofort anreisten, kamen sie zwei Tage zu spät: Kaspar Jenny-Aebli war am 26. März 1910 nur 50-jährig verstorben. Da er keine Kinder hatte, ging das Unternehmen an seinen Bruder Fritz und dessen ältesten Sohn Caspar Heinrich über. Ebenfalls im Jahre 1910 wurde die Buntweberei in Turin aufgelöst, an der die Glarner beteiligt gewesen waren. Die Spinnerei in Perosa-Argentina wurde 1920 verkauft. Damit beendete das Ziegelbrücker Unternehmen seine Beteiligungen im Piemont.

1923 nahm Fritz Jenny-Dürst seinen zweiten Sohn, Fritz junior, als Teilhaber ins Unternehmen auf. Ausserdem heiratete seine Tochter Marguerite den Glarner Ökonomen Rudolf Speich (1890–1961). Er wurde später Direktor des Schweizerischen Bankvereins in Basel und Verwaltungsratspräsident der Swissair. Am 7. November 1923 verstarb Fritz Jenny-Dürst 67-jährig an den Folgen einer Darmoperation. Die «Glarner Nachrichten» betonten seine Leistungen für das Unternehmen und für die Gemeinde. Sie rechneten es dem Fabrikanten und seinem schon früher verstorbenen Bruder hoch an, dass sie die Fabrik nach dem Brand wiederaufgebaut, in die Weberei investiert und Arbeiterhäuser errichtet hatten. Im Gemeinde- und Schulrat hatte sich Fritz Jenny unter anderem für Bachverbauungen und die Gemeindekanalisation eingesetzt, sein Bruder und er spendeten je 25 000 Franken für den Bau eines neuen Schulhauses. Damals waren die «Glarner Nachrichten» das Organ der Demokraten. Fritz Jenny gehörte der liberalen Partei an, doch habe er «durch die Erkenntnis staatlicher Notwendigkeiten und ein volles Erfassen der sozialen Gesetze seine Parteigenossen um Haupteslänge» überragt, teilte das Blatt am 9. November 1923 mit. Durch sei-

ne Reisen nach England und Amerika löste er seinen Blick von den engen Verhältnissen in der Heimat. So betrieb er eine fortschrittliche Lohnpolitik und richtete eine Alters- und Pensionskasse für seine Arbeiter ein. Jahrzehnte später bezeichnete ihn Hans Trümpy, Chefredaktor der «Glarner Nachrichten», gar als «ungekröntes Haupt von Niederurnen».

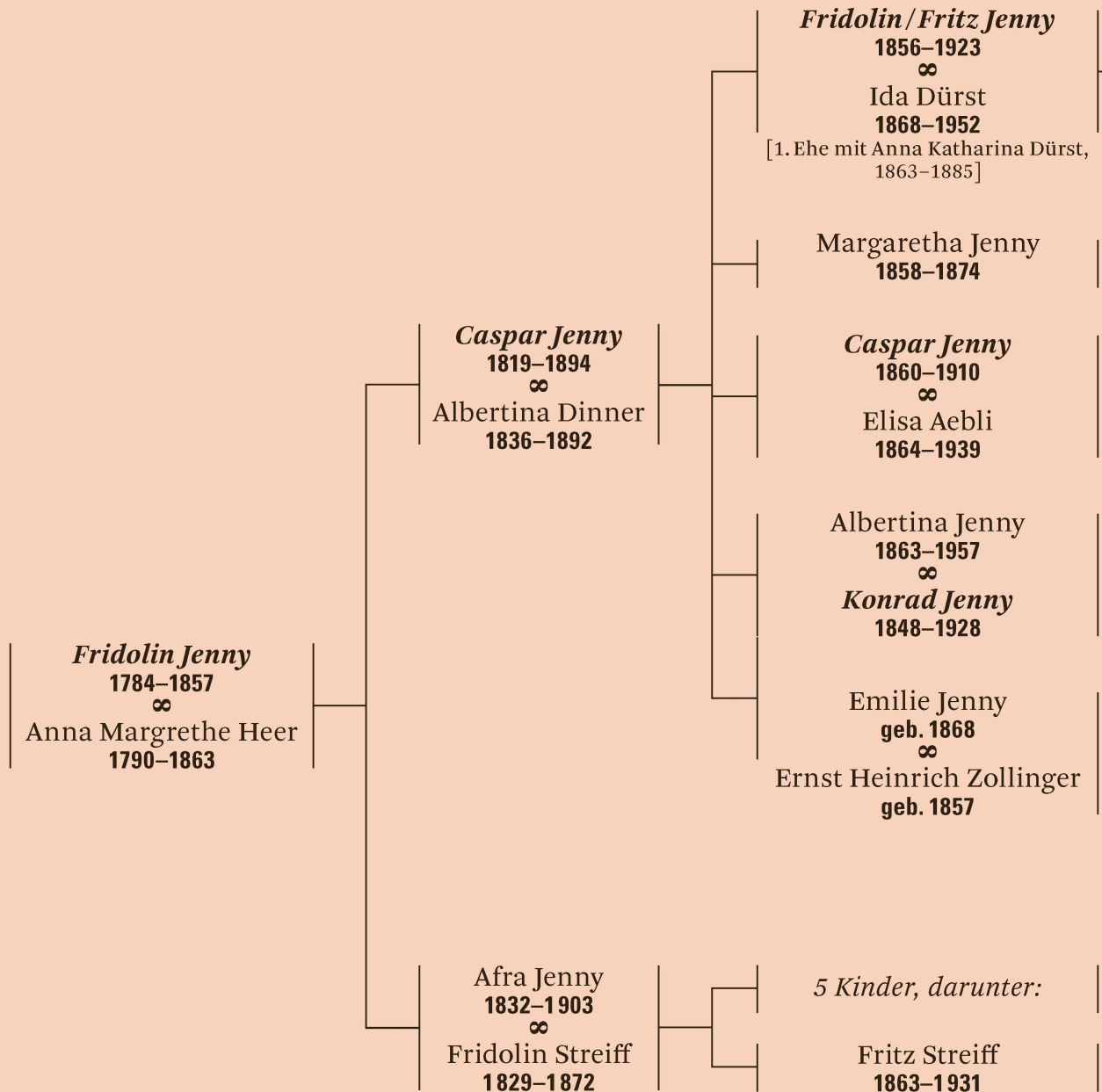
Nach Fritz Jennys Tod 1923 ging die Firma an seine Söhne Caspar Heinrich (1890–1961) und Fritz junior (1896–1972) über. Caspar hatte in Trogen und Schaffhausen die Kantonsschulen besucht. Danach begann er ein Studium als Maschineningenieur am Polytechnikum in Zürich und hielt sich zur weiteren Ausbildung in England auf. Als sein Onkel 1910 verstarb, musste Caspar wie erwähnt im Alter von 20 Jahren ins Geschäft eintreten. Bald folgten die Kriegsjahre, in denen er als Offizier Aktivdienst leistete.

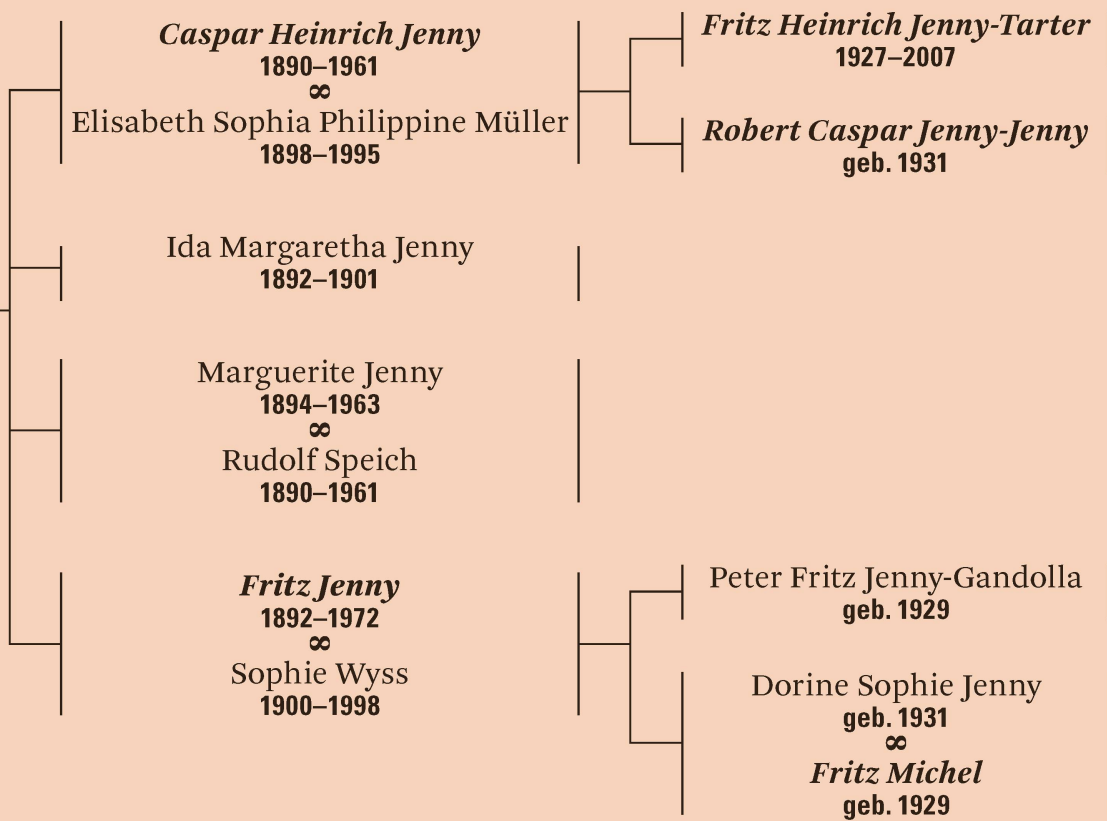
Fehler machen erlaubt

In seinem 1959 verfassten Lebenslauf erinnerte er sich an die ersten Jahre im Geschäft: «Ab 1915 setzte mich der Vater in die volle Verantwortung; ich hatte mich mit den Umwälzungen bezüglich Absatz und Fabrikation, der plötzlichen Einführung der 48-Stundenwoche und vielem anderem auseinanderzusetzen.» Der Vater liess ihm viel Spielraum: «Wenn Fehler passierten, so wurden sie, sofern sie trotz logischer Überlegung entstanden, als natürliches Vorkommnis belehrend erledigt, war dies nicht der Fall, so setzte es eine kategorische Aussprache ab, womit die Angelegenheit aber ebenfalls ad acta kam.» In der Firma war Caspar Jenny fürs Technische zuständig, sein jüngerer Bruder Fritz für die kaufmännischen Belange, den Verkauf von Textilien und den Baumwolleinkauf. Diese Aufgabenverteilung war jedoch nicht starr: Fritz kümmerte sich immer stärker auch um technische Angelegenheiten, Qualitätsfragen und das Personalwesen. Die beiden Firmeninhaber wurden in der Leitung des Unternehmens von drei Prokuristen und zwei Betriebsdirektoren unterstützt. 1925 heiratete Caspar Jenny die Winterthurerin Elisabeth Sophia Philippine Müller (1898–1995). Ihr Vater war Generaldirektor bei der Zürich-Versicherung, und ihre Mutter stammte aus der Familie Jelmoli, die in Zürich das erste Warenhaus der Schweiz eröffnet hatte. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, Fritz (1927–2007) und Robert (geboren 1931). Drei Jahre später, im Jahr 1928, verheiratete sich Caspars Bruder Fritz mit der Stadtglarner Kaufmannstochter Sophie Wyss (1900–1998). Das Paar hatte zwei Kinder.

Die 1930er-Jahre waren politisch und wirtschaftlich schwierig. Trotzdem investierten Caspar und Fritz Jenny in ihren Maschinenpark. Sie rüsteten beispielsweise die Weberei mit Webstühlen mit automatischem Spulenwechsel aus. Überdies trieben sie die Elektrifizierung des Betriebs voran: Sie beteiligten

STAMMBAUM DER FAMILIE JENNY VON ZIEGELBRÜCKE





Jenny. b.



Der weitverzweigte Stammbaum
der Familie Jenny kann bei
der Autorin eingesehen werden.

(Hervorgehobene Namen =
in der Firma aktiv)

sich an den Kraftwerken Sernf-Niedererbach, die 1929 durch die Stadt St. Gallen und die Gemeinde Schwanden gegründet worden waren. Auf diese Weise stellten sie eine günstige Energieversorgung für ihre Fabriken sicher. Die verschiedenen Investitionen lohnten sich, denn Mitte der 1930er-Jahre erhielten Caspar und Fritz Jenny den Zuschlag zur Produktion von Baumwoll-Zwirn für Reifencord. Daraus wurden im Baselbiet für die Firma Firestone Autoreifen hergestellt. Noch während des Zweiten Weltkrieges errichteten die Brüder einen Neubau für die Cord-Zwirnerei. 1953 ersetzten sie die Baumwolle durch Viscose-Kunstseide. Zehn Jahre später legten sie die Cordabteilung still, da Firestone auf einen anderen Zulieferer setzte.

Auch ausserhalb des Unternehmens war Caspar äusserst aktiv. Von 1934 bis 1952 präsierte er den Branchenverband der Baumwollindustrie, den Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Weberverein. In dieser Funktion gelang es ihm während des Zweiten Weltkrieges, trotz Rohstoffmangels 7000 t Baumwolle aus Russland in die Schweiz zu importieren. Zudem war er Vizepräsident des Eidgenössischen Textilsyndikats, Mitglied der Preiskontrollkommission und der Kommission für Krisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung. Von 1935 bis 1960 gehörte er dem Vorstand des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, dem sogenannten Vorort, an. Dank seiner Beziehungen wurde Caspar Jenny in verschiedene Verwaltungsräte berufen, so etwa – wie schon sein Vater – bei der Schweizerischen Kreditanstalt, der Hausbank des Unternehmens, und der Zürich-Versicherung. Auch in Gemeinde und Kanton folgte er seinem Vater nach: Er war 40 Jahre lang Mitglied der Schulbehörde, wirkte 45 Jahre als Gemeinderat und 26 Jahre als Landrat. 1946 trat er dort allerdings zurück, nachdem bekannt wurde, dass er 1940 die umstrittene «Eingabe der Zweihundert» mitinitiiert hatte. In dieser Eingabe an den Bundesrat hatten die Unterzeichner eine verstärkte Anpassung der Presse an das nationalsozialistische Deutschland gefordert.

Ausbau nach dem Krieg

Wie schon ihr Vater investierten auch Fritz und Caspar Jenny vor allem in die technischen Einrichtungen und versuchten, die bestehenden Gebäude möglichst gut auszunutzen. Caspar Jenny hielt damals in seinem Lebenslauf fest: «Der Betrieb, die Erhaltung und Mehrung der Fabriken war zur Familientradition geworden, und die Auffassung war ähnlich wie auf einem Bauerngut: Jede Generation fühlte sich verpflichtet, das Übernommene vergrössert oder mindestens gut erhalten weiterzugeben.»

Für die Garnproduktion standen in Ziegelbrücke zwei Gebäude zur Verfügung, der Altbau aus der Gründerzeit und der sogenannte Neubau, der nach dem Brand von 1895 entstanden war. Schon vor dem Krieg hatte der Betrieb auf



a



b

a| Blick Richtung Süden auf die Firma Fritz+Caspar Jenny im Vordergrund, rechts im Bild die Gemeinde Niederurnen, 1922.

b| Blick von Süden auf die Firma Fritz+Caspar Jenny in Ziegelbrücke, 1922.



Caspar Jenny-Müller (1890–1961) und sein Sohn, Fritz Jenny-Tarter (1927–2007).

Ringspinnmaschinen der Firma Rieter in Winterthur umgestellt. Die Brüder setzten auf eine hohe Spindelzahl (48 000). Ein Dreischicht- oder Rundumbetrieb kam jedoch noch nicht in Betracht. Denn das Unternehmen beschäftigte vor allem Frauen, denen die Nachtarbeit untersagt war. Um einen zweischichtigen Betrieb unterhalten zu können, engagierte das Unternehmen italienische Arbeitskräfte. Das Garn produzierte man mehrheitlich für die eigenen Webereien in Niederurnen und in Vaduz; das breite Sortiment wurde bis in die 1980er-Jahre beibehalten. Die Weberei in Niederurnen arbeitete um 1950 noch mit Schützen-Webstühlen der Maschinenfabrik Rüti. Bei diesen wurde das Schussgarn mittels eines «Schiffli» durch das Kettgarn hindurch geschleudert.

Die USA als Vorbild

Um die Produktion zu erhöhen, bauten Fritz und Caspar Jenny 1951 einen neuen Websaal und gingen dort ebenfalls zum Zweischichtbetrieb über. Beim Bau orientierten sie sich an den USA, installierten Vollklimatisierung und künstliche Beleuchtung. Für die Beurteilung von neuen Webstühlen war der Sohn von Caspar Jenny, der 1927 geborene Fritz, zuständig. Er hatte an der ETH Maschineningenieurwesen studiert. Anschliessend ging er zur weiteren Ausbildung in die USA und nach Paris, bevor er 1955 in die Firma eintrat. Im gleichen Jahr wurde er Teilhaber bei der liechtensteinischen Schwesterfirma Jenny, Spoerry & Cie., 1960 auch Teilhaber bei Fritz+Caspar Jenny. Er heiratete 1963 Josefina Tarter (geb. 1934) aus Vorarlberg.

Am 10. November 1961 starb Patron Caspar Jenny-Müller im Kantons-
spital nach einer Nierenoperation. In einem Nachruf in der «Neuen Zürcher Zei-

tung» erinnerte Heinrich Homberger – von 1939 bis 1965 Direktor des Vororts – daran, dass der Grossindustrielle das Milizsystem «in klassischer Weise» verkörpert habe. Caspars Dienstkamerad Hans Trümpy verfasste als Chefredaktor der «Glarner Nachrichten» einen sehr persönlichen Nachruf. Er betonte Jennys Weitblick als Wirtschaftsführer, sein Interesse an wirtschaftlichen Fragen, seinen fast väterlichen Umgang mit den Arbeitern und seine menschliche Güte. Er schloss mit den Worten: «Nun ruht er aus von seiner grossen Arbeit, der Teppich des Lebens ist vollendet, die Schiffchen haben sich aus dem Gewebe zurückgezogen, das Garn ist gesponnen, das Tuch gewoben.» Caspar Jenny gelang es, in wirtschaftlich schwierigen Jahren das Unternehmen erfolgreich am Laufen zu halten – auch dank seiner hervorragenden Vernetzung in Verbänden, Unternehmen und Politik. Wie bereits seine Vorfahren engagierte auch er sich stark ehrenamtlich für seine Gemeinde.

Nach Caspars Tod trug Sohn Fritz Jenny-Tarter zusammen mit seinem Onkel, Fritz Jenny-Wyss, die volle Verantwortung. Er übernahm die technische Oberleitung und widmete sich dem Garnverkauf. Sein vier Jahre jüngerer Bruder Robert war ebenfalls am Unternehmen beteiligt, aber nicht in der Geschäftsführung aktiv. 1969 wurde Fritz Michel-Jenny, der Schwiegersohn von Fritz Jenny-Wyss, Teilhaber. Fritz Michel-Jenny war Absolvent der Handelshochschule St. Gallen. Er war bereits Ende der 1950er-Jahre in die Firma eingetreten und hatte die elektronische Datenverarbeitung eingeführt. Nach dem Tod seines Schwiegervaters 1972 trat Fritz Michel-Jenny in dessen Fusstapfen; von da an wurde die Firma vollständig durch die beiden Fritze aus der fünften Generation geführt.

Rezession und Kurzarbeit

Die 1970er- und 1980er-Jahre waren geprägt von der Rezession und der damit verbundenen Kurzarbeit. Die Firma investierte gleichwohl in neue Spinn- und Webmaschinen und führte den Dreischichtbetrieb ein. Dank diesen Neuerungen erreichte die Spinnerei eine vergleichbare Produktion wie früher – mit nur noch rund 37 000 Spindeln. Die Zahl der Beschäftigten sank jedoch auf 200. 1976 begann die Weberei mit der Fabrikation von daunendichtem Gewebe zur Herstellung von Duvets. Diesen Bereich hatte man von der Firma Legler in Diesbach übernommen. In den 1980er-Jahren automatisierte der Betrieb die Spinnereivorstufen (Öffnerei, Putzerei und Karderie) und baute neue Ringspinnmaschinen ein. Gleichzeitig stellte die Weberei auf Greifer-Webmaschinen um. Als 1982 die Weberei der Schwesterfirma Jenny, Spoerry & Cie. in Triesen geschlossen wurde, konnte die Weberei in Niederurnen dank des Dreischichtbetriebs die Produktion weitgehend übernehmen. 1984 erwarb die Gemeinde Triesen das ehemalige Fabrikareal. Es wurde später als Standort für Kultur- und Gewerbebetriebe genutzt.



Arbeiterin an einer Spinnmaschine der Firma Fritz+Caspar Jenny in Ziegelbrücke, um 1950.

Hoher Besuch

Die Ansprache zum 150-Jahr-Jubiläum im Jahr 1984 hielt Kurt Furgler (1924–2008), Bundesrat für Volkswirtschaft. 250 Gäste feierten im Niederurner Gemeindegemeinschaftsaal «Jakobsblick», den Caspar Jenny-Müller in den 1950er-Jahren gestiftet hatte. Für Fritz Jenny-Tarter war dieser Anlass ein Höhepunkt seiner beruflichen Tätigkeit. Kurz nach dem Jubiläum trat Fritz Michel-Jenny aus gesundheitlichen Gründen aus der Firma aus. In der Folge wurde 1986 die bisherige Kollektivgesellschaft in die Aktiengesellschaft Fritz+Caspar Jenny AG umgewandelt. Von nun an war nur noch die eine Jenny-Familie im Aktionariat vertreten, mit den Brüdern Fritz und Robert. Fritz war auch Verwaltungsratspräsident. Ein weiteres wichtiges Ereignis für das Unternehmen fand im September 1990 statt: Die britische Premierministerin Margaret Thatcher (1925–2013) besichtigte den Betrieb bei ihrem Schweizbesuch. Dies ist ein weiterer Beweis, dass das Unternehmen trotz des Niedergangs in der Textilindustrie immer noch über eine grosse Strahlkraft verfügte.

1990 gliederte das Unternehmen einen modernen Websaal an das bestehende Webgebäude von 1951 an. Das war ein mutiger Schritt, denn in dieser

Zeit gingen verschiedene Webereien ein, so etwa 1988 die Weberei der Firma Honegger in Wald oder 1991 die Weberei Walenstadt. Die Fritz + Caspar Jenny AG installierte ausschliesslich moderne Greifer-Webmaschinen. Damit hatte der Webschütze oder das «Schiffli», zentrales Element der mechanischen Weberei im 19. und 20. Jahrhundert, ausgedient. Das Verschwinden des Schiffli war laut Fritz Jenny-Tarters Erinnerungen für jeden richtigen Weber ein historisches Ereignis.

Alle Optionen diskutiert

Doch die Krise der schweizerischen Textilindustrie betraf nun auch die Fritz + Caspar Jenny AG. Erstmals wurde 1993 ein Nichtfamilienmitglied mit der Geschäftsleitung betraut, um Fritz Jenny-Tarter, nunmehr 66 Jahre alt, zu entlasten. Noch stand nämlich nicht fest, ob und wie die sechste Generation mitzuwirken gedachte. Ausserdem wurde die Stilllegung der Weberei erwogen. Stattdessen verkaufte man die Spinnerei in Vaduz an das Fürstentum Liechtenstein. Das Areal wurde später saniert und dient heute als Universität, Konferenzzentrum sowie Veranstaltungsort. Doch auch der neue Geschäftsleiter konnte keine Trendwende herbeiführen: Angesichts der hohen Verluste nahmen die Aktionäre 1996 die Geschäftstätigkeiten genauestens unter die Lupe und diskutierten alle möglichen Optionen bis hin zur Betriebsaufgabe.



Der Besuch der britischen Premierministerin Margret Thatcher in Ziegelbrücke war einer der Höhepunkte der Firmengeschichte. Links von ihr die Bundesräte Koller und Felber, 1990.



a



b



c

- a| Tausende von Baumwollballen liegen im Lager bereit, 1984.
- b| Die Kämmmaschine ist eine Voraussetzung für hochwertige Garne, 1984.
- c| Hohe Konzentration an der Webmaschine, 1984.
- d| Anfang der 1980er-Jahre stellte Fritz & Caspar Jenny auf Greifer-Webmaschinen um.



d

Schliesslich nahm Caspar Jenny-Hahn aus der sechsten Generation die Restrukturierung an die Hand. Der damals 32-jährige Sohn von Fritz Jenny-Tarter hatte nach dem Wirtschaftsstudium auswärts gearbeitet und plante eigentlich, im Ausland weitere Erfahrungen zu sammeln. Er war bereits verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern. Nun wollte er ohne Sentimentalitäten die neue Aufgabe anpacken, bei der er auch unangenehme Entscheide fällen musste. 1997 überführte er die verschiedenen Bereiche des Unternehmens in juristisch eigenständige Gesellschaften: Aus der Spinnerei mit rund 100 Mitarbeitern entstand die Spinnerei Ziegelbrücke AG, aus der Weberei mit 130 Angestellten die Jenny Fabrics AG. Personalwesen, Buchhaltung und Immobilienverwaltung firmierten weiterhin unter dem Namen Fritz + Caspar Jenny AG. Trotz Investitionen in Millionenhöhe gelang es nicht, die traditionsreiche Spinnerei in Ziegelbrücke zu retten. Nach 167 Jahren wurde sie 2001 geschlossen, 90 Mitarbeitende wurden arbeitslos. Dieser Entscheid war für alle Betroffenen ein schwerer Schlag, nicht zuletzt für Fritz Jenny-Tarter, der sehr an der Spinnerei hing.

Spezialisiert auf Qualitätsware

Indessen investierte das Unternehmen in neue Webmaschinen mit Luftdüsen. Man spezialisierte sich auf die Produktion von kleineren Mengen. Die Gewebe werden für Hemden, Blusen, Heimtextilien und Schutzkleidung eingesetzt. Unter anderem webt Jenny Fabrics den Baumwollstoff für die legendären Zelte der Schweizer Firma Spatz. 2004 übernahm man von der Weberei Wängi das Know-how für die Drehertechnologie, eine historische Webmethode. 2008 wurde nochmals die Hälfte der Webmaschinen komplett erneuert. Und 2011 erwarb das Unternehmen zudem von der Weberei Keller AG in Wald 12 Webmaschinen, welche Gewebe mit einer Breite von bis zu 340 cm herstellen. Jenny Fabrics bietet somit heute ein vielfältiges Sortiment an. Auch der Schritt ins Ausland war wichtig, um den Kostendruck zu dämpfen und die Arbeitsplätze im Glarnerland zu sichern: 2004 beteiligte sich das Unternehmen an einer tschechischen Weberei, weitere Partnerschaften entstanden mit Betrieben in Lettland und China. In der Schweiz blieb das Unternehmen ebenfalls gut vernetzt: Caspar Jenny-Hahn ist, wie schon sein Grossvater, Vorstandsmitglied des Textilverbands Schweiz, des einstigen Schweizerischen Spinner-, Zwirner- und Webervereins.

Heute werden bei Jenny Fabrics in Niederurnen und in den tschechischen Partnerbetrieben jährlich 12 Millionen Quadratmeter Rohgewebe gefertigt, vom preisgünstigen Basisgewebe bis hin zu anspruchsvollen, speziellen Stoffen. Der grösste Teil der ausgerüsteten Ware geht nach Europa, exportiert wird aber auch nach Asien und in die USA. Jeder Meter Ware, der das Werk verlässt, wird einer strikten Qualitätskontrolle unterzogen.



a

- a | Umbau der Spinnerei in Ziegelbrücke...
- b | ... in Loftwohnungen, 2007.
- c | Die heutige Weberei der Fritz+Caspar Jenny AG in Niederurnen.



b



c

Der Kreis schliesst sich

Schon in den 1990er-Jahren entstanden in den ehemaligen Fabrikgebäuden Mietwohnungen, Büros oder Gewerberäume. Teilweise wurden gleich mehrere Nutzungsarten in einem Gebäude vereint: So baute man 2004 das älteste der Kosthäuser zu Wohnungen sowie Gewerbe- und Praxisräumen um. Einzelne Mitarbeiter und Pensionäre hatten die 1861 errichtete Mietskaserne noch bis Ende der 1990er-Jahre bewohnt. Auch in die stillgelegte Spinnerei zog 2007 wieder neues Leben ein. Das dreigeschossige Gebäude von 1896 beherbergt nun Loftwohnungen, Büros, Ateliers und Gewerberäume. Eine Tochterfirma des dänischen Getränkeherstellers Carlsberg koordiniert von Ziegelbrücke aus mit rund 180 Mitarbeitenden den Einkauf, die Produktion und die Logistik. 2009 feierte die Fritz+Caspar Jenny AG ihr 175-jähriges Bestehen. Patron Fritz Jenny-Tarter erlebte dieses Jubiläum nicht mehr, denn er war zwei Jahre zuvor 80-jährig gestorben. Wie seine Vorfahren hatte er sich politisch engagiert: 23 Jahre im Gemeinderat Niederurnen und 19 Jahre im Landrat, 1980/81 als Landratspräsident.

Fritz Jenny-Tarter übernahm von seinem Vater die schwierige Aufgabe, das Unternehmen und seine Arbeitsplätze trotz Niedergang der schweizerischen Textilindustrie zu bewahren. Trotz des schrumpfenden Marktes gelang es der Firma weiterhin, zukunftssträchtige Nischen zu finden. Fritz Jenny investierte konsequent in die Weberei und installierte dort modernste Webmaschinen. Sein Sohn passte das Unternehmen kontinuierlich an und führte den Betrieb dank Spezialisierung und Diversifikation erfolgreich ins 21. Jahrhundert.

Zum Firmenjubiläum 2009 machte die Unternehmensleitung den Oberen Fabrikweiher der Öffentlichkeit zugänglich. Die Erneuerung der alten Kraftwerkanlagen und der Ausbau des Hochwasserschutzes stehen im Zusammenhang mit der Sanierung des Linthwerks. Das neue Kleinkraftwerk wurde 2011 eröffnet. Es deckt rund die Hälfte des Strombedarfs der Firma und ist das einzige private Stromnetz im Kanton Glarus. Ein ökologischer Meilenstein ist dabei die Fischtreppe, die Rautibach und Linth erstmals seit 177 Jahren wieder miteinander verbindet.

So schliesst sich der Kreis: 180 Jahre, nachdem Pionier Fridolin Jenny das Areal in Ziegelbrücke zur Basis seines Betriebs gemacht hat, betreibt das einstmals grösste und integrierteste Glarner Textilunternehmen dort eine der zwei letzten Baumwollwebereien im Glarnerland. Mit der klugen Umnutzung des imposanten Fabrikareals in Ziegelbrücke und der gezielten Erneuerung der Wasserkraft wertet die Familie Jenny den Wirtschaftsraum Glarus Nord auf und sendet ein Signal über die Kantonsgrenzen hinaus: Die Linthregion bietet erneut Impulse für innovative Unternehmen – der Unternehmergeist des Gründers Fridolin Jenny inspiriert auch heute weiterhin zu Pioniertaten.

